

Matthias-Grünwald-Gymnasium: Interkulturelles Frühstück mit Repräsentanten christlicher Konfessionen, des Islam und des Judentums

Im Dialog mit Vertretern der Religionen

TAUBERBISCHOFSHAIM. Das Matthias-Grünwald-Gymnasium ist eine bunte Gemeinschaft. Auch in konfessioneller Hinsicht. Schüler aus unterschiedlichen Kulturen und mit verschiedenen Religionen leben und lernen hier zusammen. Um einander besser zu verstehen, veranstalteten die Zehntklässler ein interkulturelles Frühstück. Dabei kamen sie mit Vertretern verschiedener Religionen ins Gespräch.

Sich selber und andere besser kennenlernen nannte Heike Kuhn als Ziel der Begegnung. Die evangelische Pfarrerin und Religionslehrerin am MGG hatte gemeinsam mit Abteilungsleiterin Alice Schmidt das Treffen organisiert. Die Idee überzeugte auch Oberstudiendirektor Josef Münster. Wo viele Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammen sind, bleiben Spannungen nicht aus, räumte der Schulleiter ein. Ein gutes Miteinander müsse trotzdem möglich sein. „Miteinander reden ist immer der beste Weg.“

Neben Heike Kuhn nahmen teil: Dekan Gerhard Hauk, Marco Cosar von der syrisch-orthodoxen Gemeinde in Tauberbischofsheim, Alexander Shif vom Jüdischen Zentrum „Shalom Europa“ in Würzburg sowie Imam Mustafa Bektas und Adem Yıldırım von der türkisch-islamischen Gemeinde in Lauda.

Nach einer kurzen Begrüßung gaben die Religionsvertreter im Gespräch über sich und ihre Konfession Auskunft. Heike Kuhn berichtete von faszinierenden persönlichen Erfahrungen in ihrer Jugend. „Ich habe gemerkt, dass Kirche etwas mit mir als jungem Menschen zu tun hat.“ Schon früh habe sie sich zudem mit der Frage nach dem Sinn des Lebens beschäftigt. Der Wunsch, Pfarrerin zu werden, sei entstanden, als sie nach dem Theologiestudium in Indonesien eine lebendige christliche Kirche kennengelernt habe.

Dekan Gerhard Hauk bezeichnete die Trennung von katholischer und evangelischer Kirche als schmerzlich. „Wieder zusammenzufinden ist mühsam.“ Beide Konfessionen sollen seiner Meinung nach den Blick auf den gemeinsa-



Interreligiöser Dialog (von links): Pfarrerin Heike Kuhn, Dekan Gerhard Hauk, Imam Mustafa Bektas und Adem Yıldırım von der türkisch-islamischen Gemeinde in Lauda, Marco Cosar von der syrisch-orthodoxen Gemeinde in Tauberbischofsheim und Alexander Shif vom Jüdischen Zentrum „Shalom Europa“ in Würzburg. BILD: MGG

men Ursprung richten, können aber auch voneinander lernen. Die evangelische Wertschätzung der Bibel und den Reichtum der katholischen Messfeier nannte er als Beispiele.

Alexander Shif, Migrant aus St. Petersburg, ist erst in Deutschland so richtig mit der Religion seiner Vorfahren in Berührung gekommen. Seinen Glauben hat er sich nicht ausgewählt. Als Sohn einer Jüdin war seine Konfessionszugehörigkeit vorgebestimmt. Das Faszinierende am Judentum ist seiner Auffassung nach das komplexe Regelwerk, mit dessen Hilfe der Gläubige ein gottgefälliges Leben führen soll. Für Shif eine besondere Herausforderung: in der Spannung zwischen diesem Anspruch und den Wertvorstellungen in einer weitgehend säkularisierten

Umgebung frei und selbstbewusst die eigene Position zu bestimmen.

Rund 50 syrisch-orthodoxe Familien gibt es in Tauberbischofsheim. Einer von ihnen ist Marco Cosar. „Je-

„Die muslimischen Schüler nehmen ihren Glauben ernst.“

SCHÜLER ERGIN ALBA YRAK

sus steht im Zentrum unseres Glaubens“, erklärte er. Stärkstes Bindemittel ist Cosars Angaben zufolge die aramäische Sprache. Jesus hat sie gesprochen, zentrale Schriftquellen sind in ihr abgefasst. Überhaupt seien, so Cosar, syrisch-orthodoxe Christen sehr traditionsbewusst.

Auch deshalb, weil die Kirche von Antiochien nach der Urgemeinde in Jerusalem die älteste christliche Kirche überhaupt ist.

„Islam heißt Hingabe“, erläuterte Imam Mustafa Bektas. Aufgabe eines jeden Moslems sei es, Allah und seinen Propheten zu lieben wie sich selbst. Bektas berichtete vom Freitagsgebet, das zu besuchen Pflicht jedes Moslems sei. Die Moschee werde auf diese Weise zu einem Ort der Begegnung, an dem Gläubige friedlich miteinander beten.

Auf sehr positive Resonanz stieß das Treffen bei den Schülern. Einige waren sich alle, interessante und neue Erkenntnisse über die eigene Religion und andere Konfessionen bekommen zu haben. „Die muslimischen Schüler nehmen ihren Glau-

ben ernst“, fand Ergin Albayrak. Sein katholischer Schulkollege Tobias Stoy pflichtete bei und meinte: „Daran könnten wir uns ein Beispiel nehmen.“ Jan Malki, Zehntklässler mit syrisch-orthodoxem Glauben, freute sich darüber, dass in den Gesprächen auch etliche Gemeinsamkeiten zwischen den Konfessionen deutlich geworden sind. „Unsere enge Verbundenheit mit den Katholiken war mir vorher gar nicht so bewusst.“

Das interkulturelle Frühstück endete mit einem starken Signal. Alle Teilnehmer zündeten Kerzen an, um ein Zeichen zu setzen für Frieden und Toleranz. Die Botschaft: Religionen leisten ihren Beitrag für ein verständnisvolles Miteinander.

mgg